

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

JOSEF STEINBICHLER

Töging braucht notwendig ein Krankenhaus!

3. Dezember 1949: „In der vergangenen Woche waren acht Töginger im Krankenhaus Altötting und sechs im Krankenhaus Mühldorf zur Durchführung von Operationen. Ein Zeichen, wie notwendig Töging bei fast 8000 Einwohnern ein Krankenhaus gebrauchen könnte.“

Es hat seinen eigenen Reiz und amüsiert immer wieder, wenn man in alten Zeitungen blättert und besonders, wenn man sich auf die lokalen Meldungen beschränkt: kennt man doch die örtlichen Gegebenheiten, und auch die Namen der Personen sind uns zum größten Teil noch geläufig. Wir haben hier einige witzige und amüsante Berichte zusammengesucht – oder solche, die wir heute für witzig halten: wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass die eine oder andere Begebenheit für die beteiligten Personen damals beileibe nicht immer lustig und amüsant war, wie zum Beispiel der Bericht über den Zwetschgendatschi. Leider wissen wir das Datum nicht, aber es dürfte so um 1940 gewesen sein: „Im heurigen Jahr gibt's viele Zwetschgen und deswegen recht häufig auch den Zwetschgendatschi. Eine hiesige Hausfrau hatte einen extra großen bereitet und ihn zum Abkühlen vor die Tür gestellt. Dieser Raum vor der Tür war etwas dunkel. Das wurde dem Zwetschgendatschi zum Verhängnis. Denn der eben eintretende Kaminkehrer hielt den Datschi für einen Fußabstreifer...“

Der Berichtersteller für Töginger Lokalnachrichten war meist Josef Seelos, der neben seiner Tätigkeit als Lohnbuchhalter bei der VAW für die Altöttinger und Mühldorfer Zeitungen schrieb. Seelos war es auch, der immer wieder witzige Berichte einstreute und die man nicht so ernst zu nehmen hatte, wie etwa die Forderung nach einem eigenen Krankenhaus für Töging. Obwohl, und das scheint in Vergessenheit geraten zu sein, bereits Pfarrer Marschall für Töging ein eigenes Krankenhaus anregte; der Standort sollte beim Wildmann-Hölzl sein. Auch 1953 regte ein Töginger Gemeinderat an, hier ein Krankenhaus zu bauen. Mit dem Hinweis, dass es derzeit Wichtigeres zu tun gäbe, wurde der Antrag abgelehnt. Die folgenden Seiten bringen eine Auswahl von Töginger Lokalmeldungen in der Mühldorfer Zeitung zwischen 1920 und 1949, für einen Zeitraum also, in dem sich die Entwicklung Tögings zum Industrieort vollzogen hat:

28. September 1920: „In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde in die Wirtschaftskantine der Innwerke ein Einbruch verübt. Den Dieben fiel aber als Beute nichts in die Hände als ein Fass Dünnbier. Dasselbe stand schon seit etwa vier Wochen in der Kantine, da die Arbeiter sich jetzt

lieber an das neue Vollbier halten und war vollständig verdorben. Nicht einmal ihren Ärger über den mageren Fischzug können sich die Herren Diebe mit ihrer Beute versaufen.“

31. Dezember 1920: „Als ein trauriges Zeichen unserer gegenwärtigen gesetzlosen Zeit darf wohl der Vorfall bezeichnet werden, der sich gestern morgen in der Station Töging abspielte. Der dortige Bahnhofsvorstand hatte seit langem bereits Verdacht geschöpft, dass zahlreiche Kanalarbeiter von Töging die Eisenbahn zur Arbeitsstätte ohne gültigen Fahrausweis benutzen. Um diesem Missstand endlich einmal Einhalt zu gebieten, hatte er gestern für die nötigen Maßregeln gesorgt und unter Zuziehung der Gendarmerie eine schärfere Kontrolle eingeführt. Als nun



Kaffee und Auskochgeschäft von Schierlinger

Peter und Therese Schierlinger hatten 1921 diese Gaststätte erbaut, damals allerdings noch weniger für die Arbeiter im Werk, denn solche gab es zu dieser Zeit noch kaum, sondern für die Bauarbeiter am Kanal und an den Werksgebäuden. Wie ein Zeitgenosse bestätigen konnte, verging kein Tag, wo hier nicht heftig gerauft wurde. Diese Bauarbeiter blieben nicht in Töging, sondern zogen nach Fertigstellung des Kanals und der Werksanlagen weiter zur nächsten großen Baustelle. – 1927 wurde das Schierlingeranwesen von der Pfarrei erworben und nach Plänen Jürg Reichenbachs umgebaut zum Schwesternhaus.

die Arbeiter in großer Zahl dem Zuge entstiegen und die Kontrolle sahen, setzten sie kurzerhand über die Bahnsteigrampe und vergingen sich noch tötlich an den Sicherheits- und Bahnbeamten. Mit Stöcken wurde auf das Personal eingeschlagen und waren diese angesichts der Überzahl genötigt, die Flucht zu ergreifen. Verschiedene wurden durch Stockhiebe verletzt, darunter der Bahnvorstand, welcher ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen musste. Das Benehmen der Kanalarbeiter ist in diesem Falle durch nichts zu rechtfertigen. Es beweist dieser Fall wieder recht deutlich, welche radaulustige Elemente zurzeit unsere Gegend unsicher machen.“

29. Juni 1921: (Inserat) „Geschäftsempfehlung! Geben den Bewohnern von Töging und Umgebung, den Beamten und Arbeitern der hiesigen Firmen und des Innwerks bekannt, das wir in unserem neuerbauten Hause eine Gastwirtschaft mit prima Münchener Braubierausschank und Auskochgeschäft eröffnet haben. Es ist unser Bestreben, in jeder Hinsicht unsere werten Kunden möglichst gut und billig bedienen zu können und empfehlen uns bestens mit vorzüglicher Hochachtung: Peter und Therese Schierlinger, Töging.“

20. Juli 1921: „Warnung! Vermutlich aus Geschäftsneid geht das Gerücht, dass mein Wirtschaftsbetrieb gesperrt worden sein soll. Belange jeden wegen Weiterverbreitung und zahle hohe Belohnung, wer mir Anhaltspunkte geben kann über diesen gemeinen Kerl, der die Unwahrheiten austreute. Schierlinger, Töging.“

26. Juli 1923: (Inserat) „Eine Million Belohnung demjenigen, der mir mein Herren-Fahrrad Nr. 327778 Monarch ausfindig macht. Vor Ankauf wird gewarnt. Otto Mittermeier, Gastwirt in Töging.“

30. August 1923: „Der Mühldorfer Anzeiger kostet vom 1. bis 15. Sep-

tember 240 000 Mark. Vom 16. bis 30. September 1 000 000 Mark freibleibend. Die Einzelnummer kostet 200 000 Papiermark.“

25. Juli 1926: „Einen interessanten Anblick bot heute hier ein großes Passagierflugzeug mit drei Propellern. Über Tögging ließ sich der große Vogel auf etwa 30 Meter herab, um scheinbar den Fluggästen, welche aus den Fenstern schauten, die Fabrikanlage zu zeigen. Man nahm zuerst an, das Flugzeug, das von der Richtung Wien kam, möchte landen; es flog aber in niedriger Höhe in Richtung München weiter.“

20. April 1928: „Zwei jugendliche Nachtschwärmer führten nachts vor einem Haus einen größeren Rad auf. Die bereits in tiefem Schlaf liegenden Inwohner und die Kinder wurden aus ihrem Schlafe aufgeschreckt. Als die Aufforderung zur Ruhe vergeblich war, schritt man zur Selbsthilfe. Die Ruhestörer wurden an die anstoßende frisch geodelte Wiese verbracht und dort ordentlich „abgelohnt“. Die jugendlichen Nachtschwärmer werden sich das wohl merken. Die heutige Jugend fühlt sich tonangebend, aber manchmal kommen die jungen Bürschchen doch an die verkehrte Adresse.“

Die heimische Presse hatte oft mangels anderer Neuigkeiten über die Jagd auf Bisamratten berichtet. Die Bisamratte, ursprünglich in Nordamerika beheimatet, wurde wegen ihres wertvollen Pelzes in Europa eingeführt. Dass sie dereinst den Damm des Innkanals unterminieren wird und dadurch erheblichen Schaden anrichtet, hatte man nicht mit eingerechnet. Hier in Tögging war besonders der Ofenhausarbeiter Franz Mayer, auch als Hubmühl-Mayer bekannt, als Bisamfänger tätig – sogar mit amtlichem Ausweis. Den erlegten Tieren wurden die Schwänze abgeschnitten, dafür gab es dann bei der Gemeinde das „Schwanzgeld“. Den Pelz konnte der Jäger verkaufen.

3. April 1929: „Ein Prachtexemplar von einer Bisamratte erlegte am Samstagabend im hiesigen Werke der Werkssanitäter Selder. Durch die heurige strenge Winterkälte hatte die Ratte einen besonders schönen Pelz.“

14. April 1938: „Eine Jagd auf Bisamratten setzte unlängst in der Nähe der Kanalbrücke ein. Die Jugend hatte eine ganze Familie dieser gefährlichen Tiere aus ihrer behaglichen Ruhe aufgeschreckt. Dank ihrer Kampfesfreude gelang es, ein Prachtexemplar bis an das Stahlgitter zu treiben, wo es unschädlich gemacht werden konnte.“

Aber auch über andere bzw. „echte“ Jäger konnte man in der Presse lesen:

9. Juni 1928: (Insertat) „Derjenige, der mir am Donnerstagabend mein Rad auf dem Weg von Engfurt nach Pleiskirchen weggenommen hat, während ich auf dem Hochstand saß, wird gebeten, dasselbe sofort an mich abzugeben. Levi, Tögging.“ – Siegfried Levi war seit 1923 Chef der Abteilung Einkauf im Werk, 1933 emigrierte er nach Shanghai, 1950 kam er für einige Jahre wieder zurück nach Tögging.

13. Juni 1928: „Gestern wurde einem Angestellten vom Innwerk während des Badens bei Engfurt das Fahrrad gestohlen. Das erst vor kurzem einem Jagdliebhaber gestohlene Rad wurde dem Eigentümer zurückgestellt mit der Ausrede, es als herrenlos gefunden zu haben.“

Eine andere Kategorie war ein Wilderer, den man eher in den Bergen als im Industriedorf Tögging vermutet hätte:

21. Juli 1929: „Ein viel bekannter und noch öfter genannter Mann ist der hier im ehemaligen Frankehaus wohnende Anton Seidl. Eigentlich viel zu bekannt im Hinblick auf die kurze Zeit die er hier ist. Das macht sein selte-

nes Handwerk, das er ausübt und das ihm die Gendarmerie von Zeit zu Zeit ins Haus bringt. Der Mann scheint nämlich das leidige Wildern nicht lassen zu können. Das hat ihm von früher her schon 3 Monate eingetragen. In einer anderen Angelegenheit sind nun abermals Verdachtsmomente auf ihn gefallen. Und das wurde ihm wieder zum Verhängnis. Denn was das alles zum Vorschein kam, deutete ganz wuchtig auf seine ehemalige verbotene Tätigkeit hin. Neben einer vorzüglichen Jagdausrüstung, die er selbst verfertigt haben soll, fand man auch Rehfüße und dergleichen mehr.“



Ein typischer Josef-Seelos-Bericht von 1938: „Auch eine Deutung! Wohl den meisten Einheimischen ist es schon aufgefallen, dass bis Tögging und von Tögging weg auch Waggons in den Zügen eingeschaltet sind, die in großen Lettern den Firmenaufdruck VAW (Ver. Alum. Werke) tragen. Das wusste eine nicht mehr schulpflichtige Maid dahin zu deuten, dass die betreffende Firma ‚Farbe‘ erzeuge und eben nach dem Grundsatz: schreibe, wie du sprichst, den Inhalt der Waggons gut sichtbar kenntlich mache. Eine einmalige Aufklärung soll aber genügt haben, dem Mädchen begreiflich zu machen, dass sie mit ihrer Auslegung voll und ganz auf falscher Fährte ist.“

3. November 1928: „Die gestern abends angesagte Abschiedsfeier im Gasthaus Gillhuber, welche der hiesige Veteranen- und Kriegervereins einem stets eifrigen Mitgliede, Herrn Oberwachtmeister Sappel, veranstaltet hätte, musste im letzten Moment abgesagt werden, weil an Herrn Oberwachtmeister Sappel das Ersuchen erging, vorerst in Tögging den Dienst weiter zu versehen. Besondere Freude wird der Familie Sappel diese überraschende Mitteilung nicht gemacht haben, da bereits gepackt und der Möbelwagen bestellt war. Aber wir freuen uns, Herrn Sappel und dessen Gemahlin fernerhin in unseren Mauern begrüßen zu dürfen.“

9. Oktober 1936: „Beherzte Männer des hiesigen Werkes fingen gestern 12 Schwalben, verstaute sie

vorschriftsmäßig in durchlöchernten Pappschachteln und beförderten die Tierchen mittels Auto nach München, um sie der Lufthansa zu übergeben. Die Schwalben werden mit dem Flugzeug nach dem warmen Süden verbracht.“

24. Mai 1937: „Auf dem Tögginger Sportplatz trafen sich gestern die Mannschaften von Tögging 1 und Mühldorf 2 zu einem Fußballspiel, das mit einem haushohen Sieg – 9:1 – für die Mühldorfer endete.“

25. September 1948: „Nach zehnjähriger Soldatenzeit kehrte jetzt der älteste Sohn Hermann der Familie Köhler aus der Gefangenschaft aus Ägypten zurück. Dieser Heimkehrer ist gezwungen im Kaninchenstall zu schlafen, da sein Heim anderweitig belegt ist.“

18. Januar 1949: „Beim Brotzeitmachen hat ein Arbeiter im hiesigen Werk sein Gebiss verschluckt, das in der Speiseröhre stecken blieb. Da dem Verunglückten der Erstickungstod an seinen eigenen Zähnen drohte, wurde er sofort ins Krankenhaus Mühldorf gebracht. Der behandelnde Arzt schickte den Patienten nach kurzer Untersuchung sofort nach München. Auf der Fahrt musste sich der Verunglückte infolge der Erschütterungen des Wagens derart erbrechen, dass das Gebiss wieder zum Vorschein kam.“

Wer glaubt, das Thema des folgenden Berichts wäre längst Geschichte, irrt, denn auch in der heutigen Zeit muss man sich Gedanken machen, ob die Einrichtung einer „Tafel“ für Bedürftige notwendig ist:

25. November 1925: „Eine Suppenanstalt, vorläufig für 24 Kinder, deren Vater arbeitslos ist, hat der hiesige Ortspfarrer mit Hilfe der Gemeinde ins Leben gerufen. Dieses neue Werk der Barmherzigkeit reiht sich würdig an viele andere, die dieser seeleneifrige Priester bereits verwirklicht hat. Möge es dazu beitragen, dass die Arbeiterkinder, besonders aber deren Eltern, auch den geistlichen Behörden mehr zugänglich gemacht werden.“